

Gottesfurcht und Lebensgestaltung sind untrennbar.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

bevor ich von mich endgültig in Dithmarschen niedergelassen habe, lebte ich auch einige Zeit in der Nähe von Esslingen, also im tiefsten Schwaben. Dort gibt es ein altes Lied, das etwas überspitzt, für viele Menschen wiedergibt, was für sie Priorität im Leben hat.

Ich denke, dass jeder von uns dieses alte Liedchen kennt: "Schaffe, schaffe, Häusle baue". Wenn ich jetzt fragen würde, was für euch oder für sie das Wichtigste im Leben wäre, würde es bestimmt stundenlang dauern, bis wir alle Antworten besprochen hätten. Platon soll auf diese Frage geantwortet haben: "Das Wissen", Aristoteles: "Ein ausgeglichenes Leben", und Epikur: "Die Genüsse des Lebens." In der heutigen Zeit heißt es oft: „Du musst dranbleiben, du kannst dir keine Schwäche erlauben, nur wer immer mit ganz oben schwimmt, zählt etwas“. Ja, liebe Gemeinde, darunter leiden doch viele Menschen, dass zu viel geschafft werden soll. Behauptet nicht auch unsere Bundeskanzlerin „Das schaffen wir“? Oft bleibt dabei der Mensch auf der Strecke". Das richtige Maß zu finden, nicht zu übertreiben, ist wohl die einzige und vernünftige Lösung.

Bei der Vorbereitung auf die Predigt fühlte ich mich viele Jahre, in die Zeit in der mein Sohn vom Abitur stand, zurückversetzt. „O Papa keine Aufregung, da kann ich mir getrost noch eine 4 erlauben, in dem Fach steh ich gut“ Nach der Arbeit dann aber zerknirscht, "ich hatte mich verrechnet, es wurde doch eine 5". In seinem Fall wäre wohl ein wenig mehr Anstrengung angebracht gewesen.

Ja liebe Gemeinde, nicht übertreiben, sondern die gesunde Mitte finden. Das gilt denke ich für das ganze Leben. Leistung, Jugend und Stärke, auch mit 60 Jahren noch die Kraft der zwei Herzen zu haben wie uns manche Gesundheitsverkäufer einreden wollen, ist nicht alles. Jesus konfrontiert uns mit einer völlig anderen Sichtweise! Ja, uns leuchtet normalerweise das Leistungsprinzip so sehr ein, dass wir die Großzügigkeit des Weinbergsbesitzers, der ja allen den versprochenen Lohn auszahlen lässt, (wie wir es eben im Evangelium gehört haben) geradezu irritiert! Und so stört es unser Gerechtigkeitsempfinden, wenn die ersten den ganzen Tag in der Hitze buckeln, die letzten aber lediglich eine Stunde für den gleichen Lohn arbeiten. Das wäre ja so, als wenn alle Schülerinnen und Schüler die gleich gute Noten bekämen. - Wen würde das motivieren? Wer würde sich noch über das Zeugnis freuen? Vielleicht würde aber die Freude am Lernen selbst steigen?

Auch wenn Jesus bestimmt kein alternatives Wirtschaftsmodell vorschlagen wollte, eröffnet er uns ein ganz neue Sicht auf das Leben. Er erzählt von einer barmherzigen Welt, die schon heute anbricht, wenn wir uns denn darauf einlassen. Eine Welt, die vom Gottvertrauen getragen ist, dass es irgendwie für jeden reichen wird. Und dabei geht es nicht nur um Materielles, sondern ebenso um Zuwendung und Anerkennung!

Liebe Gemeinde, auch der Predigttext für heute aus dem Buch Prediger Salomo, Kapitel 7, den Versen 15 bis 18 zeigt uns diese Sichtweise auf das Leben.

Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.

Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt: denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Liebe Gemeinde, ich war schon ein wenig geschockt, als ich das richtig bewusst las: „Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. - Sollen wir uns etwa mit dem Mittelmaß abfinden? - Wohl nicht, eher geht es darum nicht zu übertreiben.

Ein gesundes Maß tut bei allem Not! Die Realität dieser Tage führt es uns doch täglich vor Augen, wie nötig das ist. Übrigens konnte schon Hildegard von Bingen im 12. Jahrhundert die Mäßigkeit sogar als Mutter aller Tugend preisen. Alles in Maßen - das stellt die Balance in unserem Leben sicher! Denn ein Zuviel kann ebenso wie ein Zuwenig alles verderben. Zugleich empfinden wir den Prediger Salomo als pessimistisch, wenn er feststellt, dass es keine Gerechtigkeit in dieser Welt gibt, und dass weiß Gott nicht jeder bekommt, was er oder sie verdient hat! Wenn wir ehrlich sind, finden sich doch genau hierfür massenhaft Beispiele! Die Aussage: „Recht haben und Recht bekommen sind zwei paar Schuhe“ ist doch schon zu einem geflügelten Wort geworden. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, muss genau damit leben lernen, sonst müssten wir verrückt werden! Doch wir dürfen darauf vertrauen, dass bei Gott eine bessere Gerechtigkeit gilt. So ist für den Prediger Salomo die Gottesfurcht das Fundament für ein vernünftiges Leben. Eine lebendige Gottes-Beziehung stellt eine tragfähige Mitte auch für unser Leben dar!

Liebe Gemeinde, in unserer Zeit muss alles immer schneller, größer und besser sein. Dabei überfordern wir uns immer häufiger selbst mit unseren Ansprüchen und Erwartungen. Das kann auf Dauer nicht gut gehen. Zu viele bei uns bleiben ausgebrannt zurück, Burnout ist unweigerlich die Folge. Vielmehr brauchen wir die Gewissheit, dass wir schon immer angenommen sind. Wie heilsam das ist, können wir bei Kindern beobachten. Wenn sie spüren, dass sie bedingungslos angenommen und geliebt sind, dann können sie mit spielerischer Sicherheit lernen und sich eine ganze Welt erschließen! Wenn diese Mitte stabil ist, kann sich alles andere entwickeln. Wenn wir darauf vertrauen, dass Gott uns liebevoll anschaut und dass er uns etwas zutraut, wird alles gut werden!

So unzulänglich ich mich auch empfinde, Gott hat mich durch Jesus Christus immer schon in meiner Schwäche und Unsicherheit angenommen! Und das ohne Vorbedingung und ohne Vorkasse. Aus seiner Barmherzigkeit lebt es sich gelassener.

Der Prediger Salomo hat genau die Gefahren eines blinden Eifers erkannt - vielleicht ist ein gelassenes Leben viel dichter an der neuen Welt Gottes dran, als alle Visionen von der schönen, neuen Welt! Die Utopien haben es so an sich, dass der Menschen am Ende nicht mehr hinein passt. Paradoxaerweise, erscheint es uns plausibel, dass alles immer schneller und größer werden muss. Amen.

Heinrich Böll erzählt in seiner Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral von einem Fischer, der da schon weiter ist: Irgendwo am Mittelmeer saß nachmittags ein Fischer im Schatten und döste gemütlich vor sich hin. Da kam ein Tourist des Weges. Er entdeckte den einheimischen Fischer und wunderte sich darüber, dass er mitten am Tag am Strand herumlag. Schließlich fragte er ihn, was er denn hier tue. "Ich liege hier im Schatten und ruhe mich aus", antwortete der Fischer. So fragte der Tourist den Fischer: "Du könntest doch noch einmal mit deinem Boot raus aufs Meer fahren, um noch mehr Fische zu fangen. Die verkaufst du auch auf dem Markt. Bald kannst du dir ein zweites Boot leisten und weitere Fischer einstellen, die für dich fischen." Damit hättest du noch mehr Ertrag. Es könnte eine ganze Fangflotte werden. Du wärest bald sehr reich! Der Fischer lauschte dem Mann. Schließlich fragte er ihn: "Und dann? Was mache ich dann?"

"Dann brauchst du nicht mehr selbst aufs Meer zum Fischen fahren," antwortete der Tourist. Der Fischer grübelte und stellte dieselbe Frage wieder: "Und dann?" "Dann kannst selbst bestimmen was du machst. z.B. am Strand liegen und nichts tun, vor dich hindösen." Der Fischer darauf: "Das tue ich doch jetzt auch schon."

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus zum ewigen Leben.

Amen